

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: - (1751)

Artikel: Grosse astrologische Pracktica
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-655523>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Große Astrologische Praxis,

Auf das Jahr nach der Gnaden-reichen und höchst-erfreulichen Geburt
unsers hoch-gelobten und gebenedachten Heylands Jesu Christi,

M DCC LI.

Worin man mitgeheilt wird

Eine aussführliche Beschreibung von den vier Jahrs-Zeiten,
Finsternissen, Frucht- und Unfruchtbarkeit, von Seuchen und Krank-
heiten, Krieg und Frieden, auch einig merkwürdigen Himmels-Begebenheiten,
so da nach ordentlichem Lauf des Gestirns sich erüngnen und
zutragen dörfsten, ic.

Bon den vier Jahrs-Zeiten.

I. Bon dem Winter.

Es ist nicht zu languen, daß es in der Natur viele Dinge gebe, welche den Verstand des Menschen übersteigen, und thme daher selisam und wunderlich ja vast unmöglich vorkommen würden, wann er nicht den offensaren Beweis derselben vor Augen hätte. Ein solches Wunder der Natur seien wir zu Winters-Zeit an dem Schnee, welcher sowohl durch seine hell-glänzende weisse Farbe / als auch durch seine sternförmige meistens sechseckliche Gestalt, uns in nicht gerlinge Verwunderung setzt, daß wir denselben als ein höchst-verwunderliches Kunstwerk des weiseken Schöpfers ansehen. Die ordentliche Zeit aber, in welcher der Schnee na ürlicher Weise zu fallen pfleget, ist der kalte und raube Winter, welcher für gegenwärtiges Jahr seinen Anfang genommen hat schon den 21. Christmonat 1750. Nachmittags um 9. Uhr / 20. Minuten, zu welcher Zeit die Sonne mit ihrem Eintritt in das blumlische Zeichen

des Steinbocks uns den kürzesten Tag und längste Nacht gebracht hatte, die Planeten aber in folgender Ordnung am Himmel stuhnden: Der Saturnus ware im 4. Hause, im 8. Grad des Schützen, und hatte bey sich die Sonne, im 1. Grad des Steinbocks, desgleichen die Venus, im 25. Grad des Schützen, ferner der Mercurius, im 28. Grad des Schützen, endlich ware auch allda das Drachenhaupt, im 22. Grad ebenfalls des Schützen; der Jupiter wohnete im 9. Hause, 26. Grad des Widder; der Mars enthielte sich im 3. Hause, 16. Grad des Scorpions; der Mond stuhnde im 2. Hause, 14. Grad der Waag; und der Dachenschwanz befande sich im 10. Hause, 22. Grad der Zwillingen. Nach diesem wird der Saturnus der Hauptregent des Winterquartals seyn; jedoch im Jenner der Jupiter, im Hornung den Mond, und im Mierz die Sonne, zu Mitregenten annehmen, daher steht folgende Witterung zu erwarten:

E

Der



Der Jenner giebet dem Jahr einen dunkelen Anfang bey finsterer Schnee-Lust, so aber bald durch rauhe Winde aufgeheitert wird, das die Sonne helle scheinen kan, woben es empfindlich kalt seyn will, bis der Himmel wiederum mit trüben Wolken umzogen wird, aus welchen vieler Regen / mit Schnee und Riesel vermischt, herabfallen, und dadurch unlustige Tage verursachet werden. Die Herren S. jucken die Achsel, ihr Mißvergnügen zu bezeugen, weilen es ihnen nicht allerdings nach ihrem Wunsch geht, und sie sich nach dem Sinn jenes Drinzen bequemen müssen.



E. Der Hornung will fast durchgehends eine zwar gelinde aber unlustige Winter-Witterung mit sich bringen, so daß er anfänglich mit ziemlichem Schneegesößer die Lust dunkel behal-

tet, worauf einige frostige Tage folgen, hernach aber wollen sich ungestümme Winde erheben, welche anhaltendes und langwieriges Regenwetter verursachen. Eine falsche Delila macht ihrem verliebten Simson zwar ein freundliches Gesicht / aber durch ihr verstelltes Lieblosen wird er in das Verderben geführet.



Der Merz hat ganz abwechselnde Witterung; da derselbe, nach seinem dunklen Anfang hellen Himmel, aber annoch zwilich kalte Lust zeuget, worauf es abermal unlustig genug macht / doch auch zuweilen guten Sonnenschein giebet; hernach steigen dicke Nebel auf, die sich in Wolken anhängen, und in vielen Regen wieder herabfallen. Für die Chemisten, und andere dergleichen Laboranten, wollen sich ansezo gar keine gute Aspekte zeigen; ihre Arbeit, die sie in dem Laboratorio vornehmen, will ihnen nicht gehabt, und ihre Hoffnung flieget zum Schornstein hinaus.

II. Von dem Frühling.

Zu denen verwunderlichen Dingen der Natur ist außert allem Zweifel auch zu zehlen der Regen, welcher aus denen Wolken des Himmels herab fällt, wann die kleine Wasserblählein, die in der Lust gleichsam schwimmen / sich zusammen sammeln und schwerer werden / daß sie bei der leichtern Lust sich nicht mehr so hoch halten können, sondern anfangen zu sinken / da sie sich dann mit andern dergleichen Wassertheilgen vereinigen, und also tropfenweise im Regen herabfallen; hierzu ist die bequemste Zeit der Frühling, welcher ansezo eingebet den 20. Merz, Nachts um 11. Uhr, 23. Minuten, da die Sonne in das himmlische Zeichen des Widder einlauffet, und Tag und

Nacht gleich lang macht. Der Saturnus ist um diese Zeit in dem 1. Hause, allwo er zurückgebet in dem 14. Grad des Schützen, und neben sich hat das Drachenbaupt, im 17. Grad auch des Schützen; der Jupiter beherrschet das 5. Hause, im 7. Grad des Stiers; der Mars marschiert durch das 3. Hause, im 15. Grad des Steinbocks, ist begleitet von seinem Adjutanten, dem Mercurius, im 6. Grad der Fischen, und von dem Mond, im 9. Grad des Steinbocks; die Sonne beleuchtet das 4. Haus im 1. Grad des Widders, neben sich habende die Venus, im 17. Grad auch des Widders; alles unter unserem Erdentheil. Oberhalb der Erden ist nichts als der Drachenschwanz,

henschwanz, im 7. Hause, 17. Grad der Zwillingen. Sonsten wird das ganze Frühlings-Quartal beherrscht von der Sonne, welche im April den Mars, im May den Mercurius, und im Brachmonat den Jupiter zur Selten hat, weswegen die Witterung also beschaffen seyn dörste:



Der Aprill verheisst uns mehrenthells eine angenehme Frühlings-Witterung, ist aber doch vieler Veränderung unterworfen/ da sich bald heller und guter Sonnenschein zeigen, wodurch die Lust allgemach erwärmet wird, bald aber auch dunkle Regenwölken vor Augen schweben, welche unglückliche Tage verursachen, inzwischen nimmt dennoch die Wärme nach und nach zu. Jener Hößling hatte zwar seinen Wagen mit goldgelber Salbe wohl geschmieret, und darmit wäre er durch ungeahnte Wege eine Zeitlang glücklich gefahren, aber unversehens bricht ein Rad, und der Wagen bleibt bestehen.



II

Der May will sich Anfangs etwas unfreundlich anlassen/ und meistens eine nebliche Lust mit dunklem Regenwetter, mitbringen, doch da die Winde darein

blasen/ und das Gewölke auseinander jagen, so entstehen einige recht angenehme und lieblich-warme Frühlingstage, bey hellem Himmel und schönem Sonnenschein, und obschon die vorhandene Finsternus etwas Regen einmischt, so hältt er doch nicht lange an. Eine hohe Vermählung wäre bey nahem zu Stand gebracht worden, aber einmal kommt etwas an den Tag, wodurch die Handlungen unterbrochen werden. Ein geschröntes Haupt hat sich bey gegenwärtigen Läufen sehr wohl vor heimlichen Nachstellungen vorzusehen, dann die Malcontenten wachsen.



69.

Der Brachmonat macht uns Hoffnung zu guter und gedecklicher Witterung, indem er bei anrückender Mondfinsternus die ausgetrocknete Erde mit fruchtbarem Regen besucht, hernach durch guten Sonnenschein erwärmt, und also fruchtbar gemacht wird, da aber inzwischen die Wärme sich mehret, und die Lust erhitzet wird, so will es trübe Gewitterwölken abgeben, woraus Donner erschallet. Der Mord rumoret gewaltig in der Welt, und schneidet mit seiner scharfgeschliffenen Sense beides, Unkraut und gutes Weizen hinweg, öfters ehe es reif geworden. Die Kaufleute haben grosse Hoffnung, ihre Waaren wohl an den Mann zu bringen, und nicht wenig Profit daran zu machen.

III. Von dem Sommer.

Ein ebenfalls herrliches und nützliches Wunder der Natur ist der Ebau, welcher nach der gütigen Vorsehung Gottes an vielen Orten den Mangel und Abgang des Regens reichlich ersetzt, und entstebet, wann die Lust des Nachts sich ablüblet, und dichter wird, daß die in derselben enthaltene wässrige Theile näher zusammen gepresst werden, und also in Tröpflein zu-

samen fleszen, welche alsdann, öfters die ganze Nacht hindurch, sonderlich aber gegen Morgen, aus der Lust herunterfallen, wodurch die Pflanzen feuchtet und erquicket werden, sonderlich bey trockenem Wetter zur Zeit des Sommers, welcher selnen Anfang hat den 21. Brachmonat, in der Nacht um 10. Uhr, 49. Minuten, wann die Sonne in das himmlische Zeichen des Krebses eingebettet,

gebet, und wir den längsten Tag haben, der Planeten-Himmel aber also beschaffen ist: Der Saturnus gehet annoch zurück und ist anjezo im 9. Hause, 9. Grad des Schützen; nabe bey demselben lebet das Drachenhaupt, im 12. Grad des Schützen; der Jupiter hat seinen Sitz im 3. Hause, 29. Grad des Stiers; bey ihm hält sich auf der Mond, im 10. Grad derer Zwillingen/ und der Drachenschwanz im 12. Grad auch derer Zwillingen; der Mars steht Schiltwacht im 1. Hause, 12. Grad der Fischen; die Sonne liegt unter der Erdem verborgen im 5. Hause, 1. Grad des Krebses; die Venus bewohnet das 6. Haus, im 8. Grad des Löwen: Mercurius wandert zurück durch das 4. Hause, im 22. Grad derer Zwillingen. Die Herrschaft des Sommers übernimmet die Venus, und hat neben sich im Heumonat den Mars, im Augustmonat den Jupiter, und im Herbstmonat die Sonne. Hieran folget die muhtmäßliche Witterung:



Der Heumonat stelle sich ein mit ganz unlustigem und dunklem Regenwetter, so vast den ganzen Monat hindurch anhalte, und langweilige Tage verursachet. Es machen zwar die Winde, daß nun und dann die Sonnenstrahlen durch die Wolken durchbrechen und den Erdboden bescheinien können, aber alsdann steigen Nebel auf, welche zu starken Ungewittern und Blitze regen/

mit stürmenden Winden, bequem sind. Ein redlich gesinneter Ursas will keine Hörner tragen, gerabiet aber darüber in großen Missredit, daß man ohne Eist aus dem Weg wäumen trachte.



Der Augustmonat lässt uns eine anmuthige Sommerwitterung erwarten, bey gemäßigter Wärme indem die Sonnenstrahlen zuweilen durch Wolken hinterhalten, und die erbihte Lust durch sanfte Windlein und erfrischende Regen öfters abgelüht wird daß es recht angenehme Tage giebet, wiewohl inzwischen auch einige Gewitter-Ragen sich einstellen und unlustig machen. Wann die Raaden allen Dieben die Augen ausbauen würden, so mügte mancher im Finstern schen, der anjezo noch hohe Augen hat, und müstliem Sinn einher geht.



Der Herbstmonat will den Sommer allgemach ablegen, und all' schon kühle Nächte verschaffen, worbei die Lust mehrentheils neblicht und mit trüben Wolken umhänget ist, daher östere Regentage zu vermuhten stehen/ wiewohl auch die Sonne ihren Glanz zeiget, und durch ihre Strahlen, wann solche durch die neblichte Lust durchbrechen, einige belle und erfreuliche Tage mitbringet. Der halbe Mond hat seine rohsfarbe jörnige Hörner in fremden Wassern blicken lassen, und macht seine selbige gegen seine Feinde mit Macht zu gebrauchen.

IV. Von dem Herbst.

Mit dem herrlichen Naturwunder, dem Thau, wovon in dem vorhergehenden getredt worden, kan einiger massen in Vergleichung gezogen werden der Neß, welcher nichts

anders ist, als ein gefrorner Thau, wann die aus der Lust herabfallende Thautropflein, bey kalter Lust ihre Wärme verlieren, und gefrieren; welches denen Gewächsen gemehriglich

hniglich sehr schädlich ist, wann sie entweder noch ganz zart und jung, oder vor ihrer vollen Zeitigung von dem Reif getroffen werden; denoch aber hat er seinen Nutzen, daß er einige Gewächse zu der Winterkälte angewöhnet, andere aber zu ihrer Zeitigung befördert, welches an denen Kohl-Kräutern und andern dergleichen, geschiehet. Es ist dahero die gewöhnlichste Zeit, da der Reif fällt / der Herbst, welcher gegenwärtiges Jahr selnen Anfang nehmen wird den 23. Herbstmonat, gegen Mittag um 11. Uhr, 49. Minuten, mit dem Eintritt der Sonne in das himmlische Zeichen der Waag, wann wir abermal Tag und Nacht gleich lang haben, und die Planeten in dieser Stellung sich zeigen werden: Der Saturnus wird sich befinden im 1. Hause, 9 Grad des Schützen, begleitet von dem Drachenbaupt im 8. Grad des Schützen; der Jupiter wird anstreffen seyn im 7. Hause, 12. Grad derer Zwillingen, bey sich habende den Drachenschwanz im 8. Grad auch derer Zwillingen; der Mars wird sich zurückziehen im 3. Hause, 20. Grad derer Fischen; die Sonne beschützt uns aus dem 10. Hause, im 1. Grad der Waag; die Venus wird sich aufhalten im 11. Hause, 12. Grad des Scorpions, allwo auch seyn wird der Mercurius, im 26. Grad der Waag, und der Mond im 14. Grad des Scorpions, welchem zugleich die Beherrschung des ganzen Herbst-Quartals übergeben ist, doch daß im Weinmonat die Sonne, im Wintermonat der Saturnus, und im Christmonat der Mars, an der Regierung Theil habe. Daraus lässt sich von der Witterung folgender massen urtheilen:



Der Weinmonat zeugt viele unlustige und feuchte Nibel, welche et-wann durch die Winde vertrieben werden, daß

schöne Tage und angenehmer Sonnenschein darauf erfolgen, mehrentheils aber henken sie sich in die Lust an/ und verbunkeln dieselb, woraus endlich unlustiges Regenwetter entsteht, so durch kalte Winde noch unfreundlicher gemacht wird, also daß zuweilen einige Schneeflocken sich einmischen wollen. Neptunus und Neolus haben sich mit einander vereinigt, daher der Mars mit seinem ganzen Kriegsbeir nichts gegen dieselbe aufrichten kan.



Der Wintermonat will seinem Namen nach schon winterlich genug aussiehen, dann bald Anfangs losset er ein dunkeler Schneegewölle entstehen, wodurch die Lust verfinstert, hernach aber durch scharfe Winde wieder aufgekläret, und anbey schon gnüglich kalt gemacht wird, bis nach der Sonnenfinsternis der Himmel sich gänzlich einhüllet, und die Winde mit Ungezügeln Schnee herab treiben. Dem Gesandten eines vornehmen Prinzen führt man an einem gewissen Hoof in die Karten, wodurch ihm das ganze Spiel vergestalten verrathen wird, daß er nothwendig verlieren muß.



Der Christmonat beinhaltet eine sichtbare Mondfinsternis, und damit dunkle und unlustige Tage, so zu vielem Regen mit untermischtem Schnee geneigt sind, worauf die Kälte sich stark vermehret, und frostige Tage giebet, doch bald wieder etwas gelinder wird, daß es mit Ernst zu schneuen anfängt, und der Erdboden, noch vor Ausgang des Fahrs / mit vielem Schnee bedecket wird. Zwei Potentaten, die vorhin einander ganz abhold und entgegen gewesen, halten nun in brüderlicher Vertraulichkeit so genau zusammen, daß es auch bey andern scheele Augen giebet.

* * *

E 3

Bon

Von Fruchtbarkeit der Erden.

Dass die Künste und Wissenschaften je länger je höher steigen, und dass die Klugheit und Witz der Menschen es so weit gebracht habe, dass sie selbsten die Natur in vielen Stücken nachzuahmen gelehrt haben, ist eine unaugbare Sache; so gar giebet es wohl Leute, welche behaupten, eine Kunst zu besitzen, wodurch sie der Natur gleichsam zu Hülfe kommen, und selbige in so weit verbessern können, dass allerhand Blumen, Gewächse und Früchte, von unterschiedlichen Farben, Geruch und Geschmack, nicht nur viel eher und früher zu ihrer Zeitigung gelangen, als sonst zu geschehen pflegt, sondern auch viel reichlicher tragen, und in grösserer Menge hervorwachsen als sonst. So scheinbar aber diese Kunst seyn mag, so kommt doch gewisslich alles einzig und allein darauf an, dass nicht nur die Erde von denen Menschen ordentlich gebauet, besamet, und denen Gewächsen zu rechter Zeit fleissig gewartet werde, sondern dass hierzu der gütigste Schöpfer gedenliche Witterung, Früh-Regen und Spaht-Regen zu rechter Zeit gebe, aus der Erden aufgehen lasse Gras und Kraut, und dass er die Gewächse der Erden vor schädlichen Zufällen behüte, und zur Fruchtbarkeit bringe, damit sie unter seinem Segen zur Nahrung für Menschen und Viehe gedeyhen können. Wann nun die muhtmaßliche Witterung dieses Jahrs denen mehresten Gewächsen günstig zu seyn scheinet, so lasset uns die Güte Gottes hoffen, dass dieselben zur Nohtdurft wohl gerahthen, und wir an allerhand Lebensmitteln keinen Mangel haben werden, wo wir hierzu den Segen Gottes durch Gebatt und Flehen erlangen.

General-Regel, wornach man sich alle Jahre richten kan:

Wosfern eine Sonnenfinsternis sich beglebt, wenn das Getreyde blühet, so werden wenig Körner, und dabero Theurung; wann im Merzen, April, und die zwey ersten Wochen im Maien, eine Sonnenfinsternis ist, so wächst viel und guter Wein, aber das Getreyde schlägt um, dann es folgt ein durrer Sommer.

Von denen Krankheiten.

Kayser Karl der V. ließe sich einstens vernehmen: Er erfahre alle Stunde an seinem Leibe dass er sterben müsse, und Gott schicke ihm, durch mancherley Zustände, gewisse Vorboten, die ohne erinnern, wie hinfällig er seye. Musste nun ein Kayser, dem es an weltlicher Macht, Hochheit und Herrlichkeit nicht gemangelt, dennoch das Bilde der Sterblichkeit an seinem eigenen Leibe herumtragen; was Wunders ist es dann, wann auch alle andere Menschen, hohe und niedere, alte und junge, eben dergleichen Kennzeichen ihrer Hinfälligkeit bey sich selbst empfinden, und alle Augenblicke allerhand Zufällen unterworffen sind, die ihnen beschwärliche Krankheiten, ja endlich gar den Tod, vorbedeuten; wie dann auch in diesem Jahr mancher, der bis dahin auf seine Gesundheit getrostet, und sich von allen kranklichen

kränklichen Zufällen sicher zu seyn geglaubt hatte, mit beschwärlichen Krankheiten befallen, und ihm durch die Zerbrüchlichkeit der Hütte seines Leibes zu erkennen geben werden dörste.

Von Krieg und Frieden.

In dem berühmten Asiatischen Kaiserthum Sina solle zur Frühlingszeit ein Kraut hervor wachsen, welches gleichsam als ein Natur-Prophet, durch die Anzahl und Beschaffenheit derer Knöttlein, oder Glieder, die es schiebet, alle Stürme vorher verkündige, die desselbigen Fahrs in selbiger Provinz und Land entstehen würden. Solte jedes Land einen dergleichen Natur-Propheten haben, welcher die Krieges-Stürme, so über dasselbe ergeben würden, vorbedeutete, so könnten sich die Einwohner desselben flüglich darnach richten. Es blühet zwar das Gewächse des Friedens, aber an demselben zeigen sich noch allerhand Knöttlein und Ungleichheiten, welche zu erkennen geben, daß leichtlich da oder dorten ein Sturm sich erheben, und ein feindlicher Krieg ausbrechen dörste, wo nicht solche Knöttlein weggeräumt, und eine Gleichheit gemacht werden kan.

Von den Finsternissen.

In diesem 1751. Jahr we den sich in allem vier Finsternissen zutragen, nemlich zwey an der Sonne, und eben so viel an dem Mond; wir können aber nur die zwey Mondsfinsternissen zu sehen bekommen, da die zwey Sonnenfinsternissen uns unsichtbar seyn werden.

Die erste ist eine uns unsichtbare Sonnenfinsternis, den 25. May, des Morgens gar früh, ungefehr um halb 2. Uhr, da die Sonne noch tief unter der Erden verborgen ist.

Die zweyte ist eine sichtbare Mondsfinsternis, den 9. Brachmonat, sie fanget an früh Morgens, nur 28. Minuten nach Mitternacht; das Mittel oder die grösste Verfinsterung ist um 2. Uhr, 11. Minuten, und das Ende um 3. Uhr, 53. Minuten; sie währet 3. Stund, 25. Minuten, und ihre Grösse wird seyn 10. Zoll, 48. Minuten. Ist völlig sichtbar.

Die dritte ist wiederum eine unsichtbare Sonnenfinsternis in der Nacht zwischen dem 17. und 18. Wintermonat, bald nach 1. Uhr, weilen wir aber zu dieser Zeit die Sonne nicht über unserem Erdentheil haben, können wir auch diese Finsternis nicht bemerken.

Die vierte ist eine abermalige sichtbare Mondsfinsternis den 2. Christmonat, des Nachmittags in der Nacht; der Anfang wird seyn um 8. Uhr, 45. Minuten, das Mittel, oder die grösste Verfinsterung, um 10. Uhr, 7. Minuten, und das Ende um 11. Uhr, 29. Minuten; die ganze Währung erstrecket sich auf 2. Stund, 44. Minuten, und die Grösse auf 9. Zoll, 20. Minuten. Sie kan von Anfang bis zum Ende gesehen werden.